

Leseprobe

# Literatur in Westfalen

Beiträge zur Forschung 17

Im Auftrag der Literaturkommission für Westfalen  
des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe

Herausgegeben von

WALTER GÖDDEN UND ARNOLD MAXWILL

2020

AISTHESIS VERLAG

Gefördert durch die  
Nyland Stiftung, Köln



Der Umschlag zeigt einen Büchertisch des Werkkreises Literatur der Arbeitswelt bei einer Straßenlesung in Lüdenscheid während der „Tatort Arbeitsplatz“-Tournee, 9.5.1985; links im Bild der Autor Ulrich Land (Foto: Fritz-Hüser-Institut, WK-1188)

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

17 (2020)

Gedruckt auf umweltfreundlichem, chlorfrei gebleichtem und alterungsbeständigem Papier.

© Aisthesis Verlag, Bielefeld 2020; die Autorinnen und Autoren für die Texte

Alle Rechte vorbehalten.

Dieses Werk sowie einzelne Teile desselben sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen ist ohne vorherige schriftliche Zustimmung des Verlages oder der Autoren nicht zulässig.

Redaktion und Satz: Arnold Maxwill

Druck: docupoint GmbH, Magdeburg  
Printed in Germany  
ISBN 978-3-8498-1535-6

## INHALT

### ESSAYS

FRITZ W. FRANZMEYER

Wie die „Weserscharte“ zur „Porta Westfalica“ wurde  
Zu Entstehung und Karriere eines topographischen Begriffs 13

WALTER GÖDDEN

„Ohn angeschnautzt [...] zu werden, kommt Niemand durch“  
Johann Moritz Schwagers *Stillbachs Leben. Ein Zauberroman* 29

ECKHARD STRUCKMEIER

Theodor Gieselers Roman *Der Religionszwist zu Bacherau* (1838) –  
eine satirische Dystopie und Utopie 47

CHRISTIANE BAUMANN

*Ein Abschied auf Nimmerwiedersehen*  
Peter Hilles Beschäftigung mit der *Lex Heinze* 79

WALTER GÖDDEN

„Knalltüten“ und „bräsige Hobbyschreiber“  
Hilmar Klutes Blick auf die Ruhrgebietsliteratur ist präzise, poetisch  
und schonungslos 93

NILS ROTTSCHÄFER

Westfälisches Dada. Oder: Das Scheitern der Utopien in Christian Y.  
Schmidts Roman *Der letzte Huelsenbeck* 115

ARNOLD MAXWILL

Immer noch Pott?  
Einige Beobachtungen zur gegenwärtigen Ruhrgebietsliteratur 125

SONDERTEIL  
WERKKREIS LITERATUR DER ARBEITSWELT

zusammengestellt von Iuditha Balint, Arnold Maxwill, Michaela Wiegand

Zum vorliegenden Sonderteil 155

WERNER JUNG

Literatur von unten

Der Werkkreis Literatur der Arbeitswelt 157

Werkkreis Literatur der Arbeitswelt

Eine Geschichte in Buchcovern (I) 195

ERASMUS SCHÖFER

Werkkreis Literatur der Arbeitswelt

Eine 5. Kolonne der Kunstproduzenten oder:

Die organisierte Utopie einer demokratischen Literatur 203

HORST HENSEL

Realistisch schreiben und Partei ergreifen

Nachbilder zum Werkkreis Literatur der Arbeitswelt 239

Werkkreis Literatur der Arbeitswelt

Aus den Grafikwerkstätten (I) 251

HORST HENSEL

Das Programm des Werkkreises 257

Werkkreis Literatur der Arbeitswelt

Berichte, Briefe, Aufrufe 261

ERASMUS SCHÖFER

Das Konzept und die Schwierigkeiten seiner Verwirklichung 267

ERASMUS SCHÖFER

Die Leistung des Werkkreises 271

Werkkreis Literatur der Arbeitswelt  
Eine Geschichte in Buchcovern (II) 277

HEINRICH PEUCKMANN  
Textarbeit in der Werkstatt Dortmund 281

GERD PULS  
Bergkamen, aktive Werkstatt in der Provinz 287

Werkkreis Literatur der Arbeitswelt  
Eine Auswahl an Gedichten (I) 291

ERASMUS SCHÖFER  
Kollektive Textarbeit in der Werkstatt 297

ERASMUS SCHÖFER  
Vier Erfahrungen beim Herstellen einer wirksamen Literatur 303

HORST HENSEL  
Sozialistischer Realismus?  
Über das literaturpolitische Konzept des Werkkreises 307

Werkkreis Literatur der Arbeitswelt  
Der Werkkreis in der Öffentlichkeit. Erste Dokumentation 313

ULRICH STRAETER  
Der Fall Haselmeyer oder: Plakate sind gefährlich  
Gewerkschafts- und Personalratsarbeit in einer Behörde 325

ACHIM FARYS  
Leben lohnt, und der Kampf dafür sowieso! 329

ULRICH STRAETER  
Werkkreis-Strategien oder: Lesend gehen wir voran ... 333

Werkkreis Literatur der Arbeitswelt  
Aus den Grafikwerkstätten (II) 337

HEINRICH PEUCKMANN  
Paul Polte – ein proletarischer Erich Kästner 343

GERD PULS  
Der Einfahrer  
Erinnerung an den Werkkreisautor Jochen Meier 347

ULRICH STRAETER  
Richard Limpert – Zwischenrufe vom Schlitzohr 351

KLAUS-PETER WOLF  
Wenn ich an Hugo Ernst denke ... 353

Werkkreis Literatur der Arbeitswelt  
Eine Auswahl an Gedichten (II) 357

SYLVIA KOKOT  
Liselotte Rauner, die Wort-Chirurgin –  
eigenwillig, humorvoll und kritisch 363

ULRICH STRAETER  
Wo wir das Bleiben verteidigen ...  
Der Lehrer und Schriftsteller Karl Taefler 367

JOACHIM WITTKOWSKI  
Ilse Kibgis, Gelsenkirchen-Horst 369

Werkkreis Literatur der Arbeitswelt  
Aus den Grafikwerkstätten (III) 379

JOSEF KRUG  
Werkkreis und Krimi 385

RAINER W. CAMPMANN  
Arbeitsstisch Oase. Die Seite „Aus der Werkstatt“ 391

Werkkreis Literatur der Arbeitswelt  
Eine Geschichte in Buchcovern (III) 403

ILSE STRAETER  
Die Themen, die wir bearbeitet haben, sind immer noch aktuell –  
Ein Gespräch über die Dortmunder Grafikwerkstatt 407

HERBERT SOMPLATZKI/GERLINDE BAHR-SOMPLATZKI  
Wir haben viel ausprobiert, das war sehr fruchtbar –  
Ein Gespräch über die Essener und Wuppertaler Werkstatt 415

MICHAELA WIEGAND  
Chronik des Werkkreises 1968-2019 427

#### PORTRÄTS

KLAUS GRUHN  
Wirksamkeit und Bedeutung des Warendorfer Verlags Franz Wulf  
(1908-1968) für das Volks- und Vereinstheater in Deutschland 437

RALPH KÖHNEN  
Unterwegs im Spiegel: Trakl / Desnos / Poe  
Die biografische Novellen-Trilogie von Werner Streletz 447

WALTER GÖDDEN  
„Meine zugegeben etwas chaotische Produktion“ –  
Ein Gespräch mit Wolfgang Körner über Nonkonformismus  
und Selbstbehauptung 459

DIETER TREECK  
Bücher haben ihre Schicksale  
Horst Hensels Roman *Die Sehnsucht der Rosa Luxemburg* –  
Eine Collage über den Werdegang eines Buchs 471

WALTER GÖDDEN  
Am liebsten beim Bier  
Martin Becker erkundet in *Warten auf Kafka* die tschechische Seele  
und verliert sich dabei in Tagträumen 493

#### LAUDATIONES

FRIEDRICH KÜPPERSBUSCH  
Der Unumarmbare  
Laudatio auf Wiglaf Droste zum Göttinger Elch 509

WOLFGANG SCHLOTT  
Laudatio auf Herbert Somplatzki aus Anlass der Überreichung  
des Bundesverdienstkreuzes am Band 513

#### WERKSTATT

GERD PULS  
Deutsch-französische Impressionen  
Westfälische Autoren in der Picardie 519

ULRICH STRAETER  
Prélude – Der Pianist und die Schmetterlinge  
Über Walter Giesecking 527

HEINRICH PEUCKMANN  
Die Nazis und der Schäferhund  
Erinnerung an eine Lesung Edgar Hilsenraths in Kamen 537

Verzeichnis der Autorinnen und Autoren 541



WERNER JUNG

Literatur von unten  
Der Werkkreis Literatur der Arbeitswelt\*

1. Erzählen oder beschreiben?

Es mag damals wohl so zugegangen sein in der Essener Werkstatt an diesem 30. Oktober 1972: Ausnahmsweise abends, weil man sonst in der Regel nachmittags tagte, kamen von den 13 Mitgliedern nur sechs, zwei Frauen und vier Männer, darunter eine Hausfrau, ein technischer Angestellter, zwei Industriearbeiter, ein Student und ein Lehrer, zu einer Sitzung, auf der neben einem literarischen Text auch Unterlagen vom 2. Bildungsseminar des Werkkreises mit dem Eröffnungsreferat von Erasmus Schöfer, *Die kulturpolitische Situation der BRD und der Stand der Werkkreisarbeit*, zur Diskussion standen. Im Anschluss an das Treffen, das nach hitziger Debatte, mit der eigentlich niemand gerechnet hatte, gegen 22 Uhr nicht zu Ende ging, sondern in einer nahegelegenen Kneipe weitergeführt wurde, hätte man vermutlich einige Tage später, wie ich vermute, ein solches Protokoll lesen können. Jedenfalls stelle ich es mir so vor:

Protokoll der Essener Werkstättensitzung vom 30.10.1972, 19.00–22.00 Uhr, Jugendzentrum Essen, Papestr. Anwesend: 6 Personen; entschuldigt 7. Protokollant: H. H. – Tops: 1. Begrüßung; 2. Textvorstellung und Diskussion; 3. Diskussion von Erasmus Schöfers Referat; 4. Verschiedenes. – Nach der Begrüßung durch den Sprecher der Werkstatt W. K., der vor allem einen Gast herzlich willkommen heißen hat, wird der Text „Freizeitbeschäftigung“ von Aletta Eßer vorgelesen. Da keine eigenen Texte vorgelegen haben, hat der Sprecher diese Erzählung, die in der Mülheimer Werkstatt entstanden und dort ausdrücklich gelobt worden ist, zur Diskussion vorgeschlagen. In dieser Erzählung geht es um einen namenlosen Arbeiter, der sich, um der bedrückenden Last des Arbeitsalltags, offensichtlich, wie die Hinweise im Text verdeutlichen, in der Schwerindustrie in Duisburg zu entkommen, als Freizeitbeschäftigung das Angeln ausgesucht hat. Aber auch dieses Vergnügen kann ihn kaum entlasten, weil seine Blicke und Gedanken ständig

---

\* Bei diesem Text handelt es sich um die teilweise gekürzte, um ein weiteres Kapitel ergänzte und überarbeitete Fassung meines gleichnamigen Beitrags in: Britta Caspers/Dirk Hallenberger/Werner Jung/Rolf Parr: *Ruhrgebietsliteratur seit 1960. Eine Geschichte nach Knotenpunkten*. Stuttgart 2019, S. 135-170.

zum Arbeitsplatz zurückkehren. Die Pointe schließlich versucht zu zeigen, daß dem Mann auch die drei geangelten Fische keine wirkliche Befriedigung verschaffen, denn sie schmecken nach dem Abwasser, das die große Industrie in den Rhein einleitet. Große Zustimmung in der Gruppe. Die Geschichte sei durchaus realistisch dargestellt, findet C, und man könne sich direkt die Umgebung plastisch vorstellen, so L, schließlich sei auch der Plot, wiewohl unerwartet, durchaus gelungen, weil so plausibel, meint H. Nur P äußert den Einwand, daß das lakonische Ende – die Suche nach einem neuen Hobby – möglicherweise den Hinweis auf den entfremdeten Charakter dieses Angelns, als Resultat einer entfremdeten Arbeit, hätte besser ausgestaltet werden können. Darauf dann entspinnt sich eine ebenso heftige wie grundsätzliche Diskussion über realistisches Erzählen, seine Möglichkeiten und Grenzen, aber auch über die Funktion von Texten bzw. deren Wirken. R schlägt vor, daß es sinnvoll sei, nun die Debatte über Eßers Text zu verbinden mit dem Referat Schöfers vom 2. Bildungsseminar. Der Text sei zwar vorher schon an alle Mitglieder verschickt worden, doch habe er, R, einen geeigneten Textauszug mitgebracht, der in der Diskussion weiterhelfen könne. Grundsätzlich, so das erste Zitat, sei daran zu erinnern, daß es um die Literatur der Arbeitswelt gehe, also „um jene Literatur, deren Gegenstand und kritisches Interesse der Lebensbereich der in Industrie, Verwaltung, Handwerk und Landwirtschaft tätigen Menschen ist. Jene Literatur, die die Wünsche und Hoffnungen dieser Menschen zum Ausdruck bringt, öffentlich vertritt und darüber hinaus selbst versucht, einen Teil dieser Wünsche, nämlich die nach einer sinnvollen und sinngebenden Unterhaltung und Bildung, zu befriedigen.“<sup>1</sup> Hinzu kommt dann der weitere Gesichtspunkt, daß diese Art der Literatur in unserem Verständnis, so R, unter Verweis auf das Schöfer-Referat, „Text-Produktion“ meint, d. h. die kollektive Arbeit an der Entstehung, nämlich: „kollektive Literaturherstellung im erklärten Interesse der arbeitenden Bevölkerung“.<sup>2</sup> Wenige Seiten später dann kommt Schöfer auf einen Aspekt zu sprechen, den man durchaus auch auf das Gespräch über Eßers kurze Erzählung beziehen könne. Da heißt es nämlich, wie R zitiert: „So ist unser Thema tatsächlich die ganze soziale Umwelt, gesehen und interpretiert von der ihr zugrundeliegenden Organisationsform der Arbeit

---

<sup>1</sup> Erasmus Schöfer: *Die kulturpolitische Situation der BRD und der Stand der Werkkreis-Arbeit*, in: *Werkkreis Literatur der Arbeitswelt* (Hrsg.): *Realistisch Schreiben. Entwicklung einer antikapitalistischen Literatur der Bundesrepublik*. Erkenschwick 1972, S. 2-46, hier S. 11.

<sup>2</sup> Ebd., S. 12.

her.“<sup>3</sup> Und eben dies, so wolle er, R, ausdrücklich hinzufügen, erkenne er deutlich an Eßers Text, denn die Geschichte mit ihrem unerwarteten Ende ließe sich nur vor dem Hintergrund der belastenden Arbeit in der Schwerindustrie verstehen. Die ganze Lebenswelt, also Arbeitsbedingungen wie Freizeitgestaltung, drücke sich in dem kleinen Text aus. Darin erkenne er, R, auch die Parteilichkeit der Autorin, die Sympathie mit der Figur, das Mitempfinden. Beifälliges Raunen. Bis auf P, der einwendet, daß er unter einem Begriff wie Parteilichkeit doch sehr viel mehr und Genaueres verstehe als R; denn bloßes Mitgefühl, also Anteilnahme, sei für ihn noch kein Ausdruck von Parteilichkeit, sondern das spiegle sich auch in den Formen bürgerlicher Literatur und von Berufsautoren wieder – ja, gerade bei denen, wofür die Entwicklung der bundesdeutschen Literatur und exemplarisch wohl die Gruppe 47 um Böll, Grass oder Lenz einstehe. Nein, Parteilichkeit, so das Wort – und er erinnere darüber hinaus an Lenin –, bedeute Partei ergreifen, einen Parteistandpunkt einnehmen. Aber, so der Widerspruch von L, C und W, genau dies zeige doch Eßers Erzählung, wenngleich sie auch nicht ausdrücklich im Sinne einer bestimmten Partei Anteil nehme; man müsse menschliche Arbeits- und Lebensbedingungen darstellen und ausdrücken, dabei zugleich durchaus auch unterhaltend wirken, Fakten und Fiktion, wovon Schöfer gesprochen hat, zusammenbringen. M. a. W. müsse unser Werkkreis aufklärerisch wirken. W findet, daß, nachdem es bereits kurz vor 22.00 Uhr sei, dies zugleich ein gutes Schlußwort vorstelle. Dann beschließt er den Abend unter Hinweis auf verschiedene organisatorische Dinge: a) Abrechnung vom Verkauf von Werkkreis-Publikationen; b) Hinweis auf Lesungen in der Stadtbibliothek; c) Termine.

So oder doch so ähnlich hätte eine Sitzung ablaufen können – mal ein wenig hitziger in der Debatte, dann wieder durchaus sachlich-praktisch, zupackend, im Gruppenbewusstsein, eine andere Art von Literatur zu repräsentieren, eben die Form kollektiver Textherstellung. Die Essener Werkstatt selbst gehörte zu den frühen Gründungen und war auch, mindestens in den ersten Jahren, eine der produktivsten. Horst Hensel, langjähriges Mitglied des Werkkreises, zeitweise dessen Sprecher und einer, dem die sicher materialreichste Darstellung der Werkkreis-Bewegung zu danken ist, hat dazu in seiner Dissertation bemerkt:

Am 28. Februar 1970 wurde die Werkstatt Essen im Jugendzentrum Papestraße gegründet. Dort war es der ehemalige Pfarrer und nunmehrige Soziologe Peter Kühne, der eine Dissertation über die Gruppe 61

---

<sup>3</sup> Ebd., S. 25.

fertigstellte und Kontakte zu den Mitgliedern des Werkkreises hatte, der die Gründung dieser Werkstatt vorbereitete. Zur Gründungsversammlung trafen sich 14 Personen, einige davon Teilnehmer des 1. Reportagewettbewerbs. Kühne erläuterte zunächst die Absichten des Werkkreises. Dann diskutierten die Versammelten den Schöferschen Programmentwurf. [...] Es wurde beschlossen, sich auf einige Themen zu einigen und dazu Texte zu erstellen.<sup>4</sup>

Neben dem erwähnten Peter Kühne zählten zum festen Stamm Richard Limpert, Herbert Somplatzki, Liselotte Rauner und Heiner Dorroch. Letzterer war auch in Heft 4/1970 der von Hans Bender herausgegebenen Literaturzeitschrift *Akzente* vertreten, das erstmals eine breitere literarische Öffentlichkeit – damals hätte man die Diktion ‚bürgerliches Publikum‘ gewählt – auf die neue Bewegung aufmerksam machte. In seinem kurzen Editorial schreibt Bender:

Die im vorliegenden Heft abgedruckten Texte von Arbeitern stehen hier als Beispiele einer Literatur, wie sie diese „Zeitschrift für Literatur“ gleichfalls einschließt, doch bisher kaum repräsentiert hat. Literatur aus der Arbeitswelt, von Arbeitern, Angestellten, Lehrlingen in ihrer Freizeit hergestellt, gab es für das vorherrschende Selbstverständnis der Literaten in der Bundesrepublik nicht.<sup>5</sup>

Dennoch glaubt Bender schließlich noch hinzufügen zu müssen, dass es sich bei den abgedruckten Texten nicht etwa um „exotische literarische Neuheiten mit zeitgemäß proletarischem Hautgoût“ handle, sondern dass man sie vielmehr „als Information und Handlungsbeispiele“ wahrnehmen solle.<sup>6</sup> Und auch die Vertreter des Werkkreises, insbesondere Peter Fischer, der die Auswahl der Texte besorgt und mit einer einführenden Bemerkung versehen hat, beeilen sich – sicherlich mit Respekt vor dem prominenten Druckort, an dem die Gedichte, Prosaskizzen und Reportagen erscheinen – darauf hinzuweisen, dass diese Texte „unmittelbar“ auf die „Berufs- und Schreiberfahrungen“ zurückgehen, mithin „die Lebensumstände der Verfasser“ dokumentieren und die Funktion erfüllen, Missstände öffentlich zu machen.<sup>7</sup> Nur: Von Literatur ist nicht die Rede. Es geht um

<sup>4</sup> Horst Hensel: *Werkkreis oder Die Organisierung politischer Literaturarbeit. Literatur der Arbeitswelt als Modell kultureller Emanzipation von Arbeitern*. Köln 1980, S. 47; ders.: *Realistisch schreiben und Partei ergreifen. Nachbilder aus dem Werkkreis Literatur der Arbeitswelt*, in: ders.: *Brot & Spiele. Sätze über politische Ökonomie und den Preis der Kunst*. Bochum 2011, S. 64-144.

<sup>5</sup> Hans Bender: *Zu diesem Heft*, in: *Akzente* 4/1970, S. 289.

<sup>6</sup> Ebd.

<sup>7</sup> Peter Fischer: *Reportagen und Kampftexte zum Beispiel. Arbeiter und Angestellte schreiben in der BRD*, in: *Akzente* 4/1970, S. 290-291, hier S. 290.

Texte und deren (mögliche) Wirkung. Die gleichsam theoretische Armatur, die im Anschluss dann an die Textauswahl erfolgt, liefert der von Peter Kühne und Erasmus Schöfer gemeinsam geschriebene Essay *Schreiben für die Arbeitswelt*. Während Kühne, der allein für den ersten Teil verantwortlich zeichnet, auf die Gründung der Gruppe 61 referiert und deren Leistungen im Blick auf die literarische Landschaft in der BRD verdeutlicht, widmen sich Kühne und Schöfer im zweiten Teil des Essays dann der „neue[n] Praxis“<sup>8</sup> im Werkkreis, dessen soeben – am 7.3.1970 – beschlossenes Programm er in der Folge kommentiert. Neben Verweisen auf Traditionen proletarischer Literatur in der Weimarer Republik, die unter veränderten historischen Gegebenheiten in der Bundesrepublik nicht einfach fortgesetzt werden können, spricht er davon, dass ebenso „Begriff“ und „Gegenstand ‚Literatur‘ als ästhetische Gattung“ zwar nicht ausgeschlossen seien, dass aber der Schwerpunkt der Werkkreis-Arbeit auf „informierende[m], dokumentierende[m] Schreiben“ liege.<sup>9</sup> Und dass ergänzend noch „eine Veränderung der Verbreitungs- und Aufnahmeweisen des Geschriebenen“ angestrebt werde, „also wirksame Gegenöffentlichkeit“ hergestellt werden solle.<sup>10</sup> Die Textproduktion, so Schöfer, finde zwar weiterhin überwiegend im privaten Raum statt, allerdings folgten darauf dann – mehr oder minder – intensive Diskussionen in den Werkstätten vor Ort, von denen ausdrücklich Hamburg, Westberlin, Köln, Wuppertal und Essen erwähnt werden.

Die Essener Werkstatt hat, durch die publizistische Unterstützung der Lokalpresse und durch die Mitarbeit mehrerer bereits geübter Arbeiter-Autoren, schnell eine Größe erreicht, die ihre Aufteilung nötig macht. Die von dortigen Teilnehmern mitgebrachten Arbeiten haben im übrigen durch ihre formale Qualität gezeigt, dass tatsächlich so etwas wie eine Schreiber-Reserve gerade im Ruhrgebiet vorhanden ist, der es bisher nur daran mangelt, dass sich sachverständige Interessierte um sie kümmern.<sup>11</sup>

Ein besonderes Augenmerk richten beide Autoren auf den Aspekt der Öffentlichkeit, den sie deutlich abzugrenzen versuchen gegen so etwas wie die traditionelle bürgerlich-literarische Öffentlichkeit:

Es ist das erklärte Ziel des Werkkreises, realistisches Schreiben nicht als subjektiv-literarische, sondern als objektiviert-soziale Tätigkeit zu verstehen und zu praktizieren. Konsequenz dieser Absicht ist, daß die

---

<sup>8</sup> Peter Kühne/Erasmus Schöfer: *Schreiben für die Arbeitswelt*, in: *Akzente* 4/1970, S. 319-346, hier S. 334.

<sup>9</sup> Ebd., S. 337.

<sup>10</sup> Ebd.

<sup>11</sup> Ebd., S. 339.

hergestellten Texte weder selbstgenügsam in den Akten der Werkstätten eingemottet werden, noch dass sie als literarische Neuheit wiederum in herkömmliche Veröffentlichungsumläufe gebracht werden sollen.<sup>12</sup>

In Konsequenz daraus zielen sie auf eine „Basisöffentlichkeit“ ab.<sup>13</sup>

Die Bedeutung des *Akzente*-Heftes liegt darin, dass nicht nur ein kleiner Einblick in die Produktion des Werkkreises, in seine Textarbeit, geliefert wird, sondern mit den theoretischen Einlassungen die gesamte Werkkreis- und Werkstättenproblematik, an der sich in der Folge nur wenig geändert hat, angesprochen wird: das Verhältnis zur Geschichte der Arbeiterliteratur, insbesondere deren proletarisch-revolutionäre Ausrichtung, die Diskussionen um den Gebrauchswert von Texten (und nur ihn), schließlich noch die Kernfrage nach den Möglichkeiten einer grundsätzlichen Organisierbarkeit von Textarbeit, also einer schöpferisch-produktiven Tätigkeit. Kühne und Schöfer geben einen Aufriss all jener Probleme, vor denen die Werkkreis-Bewegung vor allem in der Gründungs- und Konsolidierungsphase gestanden hat, d. h. in den Jahren zwischen 1970 und 1974. In den Worten Horst Hensels: „Von der internen Opposition zur organisierten Alternative“ (Titel des ersten Kapitels seiner Dissertation), was sich nicht zuletzt in drei entscheidenden Delegiertenversammlungen spiegelt – am 27./28. Juni 1970, am 7./8. November 1970 und vom 10. bis 12. Juni 1971 – und in einer Satzung kulminiert. Es folgen dann noch zwei für das Selbstverständnis der Bewegung bedeutende Bildungsseminare – im Oktober 1972 in Springen und im März 1974 in Lohr –, die die Diskussion um die Begriffsfelder ‚Realismus/realistisches Schreiben‘ sowie ‚Parteilichkeit/Partei ergreifen‘ zuspitzen.

Unstrittig ist die Einschätzung, wonach die Werkkreis-Bewegung nur vor dem Hintergrund der 68er-Debatten und mithin in einem Klima politischer Veränderungen in der Bundesrepublik verstanden werden kann.<sup>14</sup> Mit Blick auf die Literatur heißt das, dass die Dominanz der Gruppe 47 im Begriff ist zu schwinden und andere, neue Literaturverständnisse, die maßgeblich von weitergehenden politisch-ideologischen Debatten angestoßen worden sind, sich durchsetzen. Davon zeugen u. a. die Auseinandersetzungen im *Kursbuch 15* über den ‚Tod der bürgerlichen Literatur‘ mit dem dort wiederholt vorgetragenen Plädoyer für operative Litera-

<sup>12</sup> Ebd., S. 340.

<sup>13</sup> Ebd.

<sup>14</sup> Vgl. Hensel: *Realistisch schreiben* (Anm. 4), S. 68; Erasmus Schöfer: *Werkkreis Literatur der Arbeitswelt. Eine 5. Kolonne der Kunstproduzenten oder: Die organisierte Utopie einer demokratischen Literatur*, in: Volker Zaib (Hrsg.): *Kultur als Fenster zu einem besseren Leben und Arbeiten. Festschrift für Rainer Noltenius*. Bielefeld 2003, S. 213-243, hier S. 215f.; Kyu-Hee Cho: *Zum literarischen Wirkungskonzept des Werkkreises Literatur der Arbeitswelt*. Frankfurt/M. 2000, S. 17f.

turformen, Überlegungen zu einem ‚Neuen Realismus‘, wie ihn auf unterschiedliche Weise Dieter Wellershoff oder die Mitglieder der Autorenedition um Uwe Timm vertreten, aber auch neu-linke Kunst- und Kulturvorstellungen, deren Bandbreite von linksradikalen, maoistischen Kahlschlagüberlegungen bis zu Paradigmenwechseln im Verständnis des sozialistischen Realismus, wofür Literaturtheoretiker in der DDR (Robert Weimann, Dieter Schlenstedt, Uwe Naumann) plädieren, reicht. Hier siedelt sich dann auch der Werkkreis an, dessen Mitglieder neben Arbeitern und Angestellten auch Schüler und Studenten, junge Akademiker und Lehrer sind, die natürlich die Diskussionen und Diskurse der Zeit kennen und verfolgen. Endlich orientieren sich auch eine ganze Reihe bekannter und arrivierter Autoren um, radikalisieren sich und ihre Positionen, verspüren Unbehagen über das Wirtschaftswunderland BRD, seine Innen- und Außenpolitik und suchen – im Text, einige auch auf der Straße und im politischen Engagement – nach Alternativen. Dabei ‚entdeckt‘ man schließlich ebenso den Arbeiter wie die Arbeiterbewegung.

Insofern hat die Werkkreisbewegung ‚in der Luft gelegen‘ und ist die (mehr oder minder) spontane Begeisterung einiger Etablierter wie Martin Walser oder auch Heinrich Böll bzw. Annäherung einiger Autoren (etwa Ludwig Harig oder Dieter Wellershoff) nachvollziehbar. Immer wieder gerne zitiert werden Passagen aus der Rede, die Martin Walser 1972 auf der zentralen Werkkreis-Tagung gehalten hat und in der die bis dato herausgegebenen drei Anthologien als „die wichtigsten Anthologien seit 1945“ bezeichnet werden. Und Walser fügt geradezu emphatisch hinzu, dass „die heutigen Werkkreiskollegen [...] nachträglich als die wirkliche Avantgarde erkannt“ werden.<sup>15</sup> Eine Einschätzung, die die Werkkreis-Leute nicht nur mit Wohlwollen vernommen haben mögen, sondern die, wie Erasmus Schöfer im Rückblick 2003 noch formuliert, überaus „korrekt“ gewesen sei.<sup>16</sup>

Dennoch fallen die literarhistorischen Beurteilungen der Werkkreis-Bewegung sehr viel kritischer aus und stimmen bereits früh einen Schwanengesang an. Darauf haben sich die vorwiegend sozialgeschichtlich ausgerichteten Literaturgeschichten der 1980er und 1990er Jahre geeinigt. Gundel Mattenkloft in ihrem Beitrag zu *Hansers Sozialgeschichte der deutschen Literatur* moniert die „Vereinfachung“ als „eine der großen Schwächen der Werkkreisprodukte“.<sup>17</sup> Zwar spricht sie von einer gewissen „Stärke“, die sie „in unpräzisen Darstellungen des Alltags“ erkennt, um dann aber umso nachdrücklicher die „politische Engstirnigkeit und

<sup>15</sup> Martin Walser: *Wovon und wie handelt Literatur?*, in: *Kürbiskern* 3/1972, S. 390-401, hier S. 393.

<sup>16</sup> Schöfer: *Werkkreis Literatur der Arbeitswelt* (Anm. 14), S. 214.

<sup>17</sup> Gundel Mattenkloft: *Literatur von unten – die andere Kultur*, in: Klaus Briegleb/Sigrid Weigel (Hrsg.): *Gegenwartsliteratur seit 1968*. München 1992, S. 153-181, hier S. 157f.

ästhetische Anspruchslosigkeit“, die die Produktionen des Werkkreises ins Abseits bringen würden, anzuprangern.<sup>18</sup> Gerd Müller resümiert in seinem Essay für Viktor Žmegač Literaturgeschichte, dass viele Texte aus dem Werkkreis bloß „endlos“ „Klischeevorstellungen“ variieren.<sup>19</sup> Und selbst in der – durchaus wohlwollenden – Einschätzung eines DDR-Autorenkollektivs, das ungleich ausführlicher die Geschichte und (frühe) Entwicklung des Werkkreises dokumentiert, liest man wenig über das eigentümliche Literaturverständnis des Werkkreises; als „wichtigste[s] Resultat“ wird vielmehr der „Beitrag zur Herstellung eines öffentlichen Bewusstseins über die Realität der Klassengesellschaft, vor allem die Lage lohnabhängig Arbeitender“ gesehen.<sup>20</sup> Ralf Schnell schließlich spitzt in seiner Literaturgeschichte die Gesamtproblematik des Werkkreises auf den unaufgelösten Dualismus von „Originalitätsforderung an literarische Werke einerseits – Verständigungsfunktion der Werke andererseits“ zu.<sup>21</sup> Trotz aller Kritik an der Werkkreis-Bewegung aber bekundet die Literaturgeschichtsschreibung bis in die frühen 1990er Jahre noch ein deutliches Interesse am Gegenstand, würdigt sie die Idee des Werkkreises nachdrücklich – etwas, das sich in den ‚light-Versionen‘ aktueller deutscher Literaturgeschichten nicht mehr finden lässt. Da taucht nicht einmal mehr der Name des Werkkreises, geschweige denn der einzelner Mitglieder – allen voran wieder Erasmus Schöfer – auf.<sup>22</sup>

Das Verhältnis, in der moderaten Formulierung Hellmuth Kiesel, von „Literatur und Protestbewegung“<sup>23</sup> bzw. die Fundierung der Literatur in den 68er-Debatten ist also ebenso evident wie zugleich schwierig im konkreten Fall zu bestimmen. Ein Kenner der (Geschichte der) Arbeiterliteratur wie auch der Ruhrgebietsszene, Erhard Schütz, hat zu Recht darauf verwiesen, dass 1984 „in einer – der sachhaltigsten überhaupt – Diskussion des *Kürbiskern*“<sup>24</sup> Protagonisten des Werkkreises wie wohlwollende Kritiker aus dem linken Lager alle Probleme erkannt, formuliert und z. T. aporetisch ausgedrückt haben. Dem Gespräch waren sieben

<sup>18</sup> Ebd.

<sup>19</sup> Gerd Müller: *Die Entdeckung der Arbeitswelt*, in: Viktor Žmegač (Hrsg.): *Geschichte der deutschen Literatur vom 18. Jahrhundert bis zur Gegenwart*. Königstein/Ts., S. 540-547, hier S. 547.

<sup>20</sup> *Geschichte der Literatur der Bundesrepublik Deutschland*. Hrsg. von einem Autorenkollektiv unter der Leitung von Hans Joachim Bernhard. Berlin 1985, S. 316.

<sup>21</sup> Ralf Schnell: *Geschichte der deutschsprachigen Literatur seit 1945*. Stuttgart/Weimar 2003, S. 341.

<sup>22</sup> Jürgen Egyptien: *Einführung in die deutschsprachige Literatur seit 1945*. Darmstadt 2006; Dirk von Petersdorff: *Literaturgeschichte der Bundesrepublik Deutschland. Von 1945 bis zur Gegenwart*. München 2011.

<sup>23</sup> Hellmuth Kiesel: *Literatur um 1968. Politischer Protest und postmoderner Impuls*, in: Ralf Bentz u. a. (Hrsg.): *Protest! Literatur um 1968*. Marbach 1998, S. 593-640.

<sup>24</sup> Erhard Schütz: *Wo ist die Arbeiterliteratur geblieben?*, in: Heinz Ludwig Arnold (Hrsg.): *Bestandsaufnahme Gegenwartsliteratur*. München 1988, S. 127-136, hier S. 131.



Thesen über den Werkkreis, formuliert von Klaus Konjetzky auf Grundlage einer schriftlichen Bestandsaufnahme von Michael Tonfeld, vorangestellt:

1. Der Werkkreis Literatur der Arbeitswelt ist 1983 – 14 Jahre nach seiner Gründung – nicht mehr jenes Forum, auf dem die literarische Umsetzung der Belange der arbeitenden Menschen (Lohnabhängige) stattfindet. (Stichworte: Arbeitslosigkeit, Rationalisierung, neue Technik, 35-Stunden-Woche, Hochrüstung usw.)
2. Der Werkkreis hat sich nicht zu einer Organisation proletarischer Autoren entwickelt, sondern zu einer Laien-Autorenvereinigung, in der vor allem Studenten, Lehrer, Hausfrauen, Schüler (des 2. Bildungswegs) ein Sprungbrett in den Literaturbetrieb suchen und ihren Traum vom „freien Schriftsteller“ verwirklichen möchten.
3. Die Fischertaschenbuchreihe (Werkkreis) spiegelt weniger das Selbstverständnis, den Anspruch, die Orientierung schreibender Arbeiter (damit der Arbeiterklasse) als vielmehr den marktorientierten Anspruch, Themen der Arbeitswelt einzubringen und hoffähig (verkaufbar) zu machen.
4. Durch die Orientierung darauf, Fuß zu fassen im Literatur-Betrieb (Schielen auf die Literatur-Kritik, das Feuilleton, die Verlage), sind programmatische Ansätze des Werkkreises aus dem Blickfeld geraten. („Der Werkkreis arbeitet am Abbau der Bildungsprivilegien.“ „Der Werkkreis will dazu beitragen, die gesellschaftlichen Verhältnisse im Interesse der Arbeitenden zu verändern.“)
5. „Wir wünschen uns Solidarität, aber wir praktizieren Konkurrenz.“ (Klaus Liebig, Pädagogischer Leiter des DGB-Bildungswerkes Bayern) Die Arbeit des Werkkreises ist nur sinnvoll als integraler Bestandteil gewerkschaftlicher Kulturarbeit. Im Begreifen der Mittel und Wege, gewerkschaftliche Kulturarbeit als Bestandteil gewerkschaftlicher Bildungsarbeit verankert zu sehen, liegt die Aufgabe des Werkkreises. Daraus ergeben sich Probleme (nicht zuletzt Zeit, Geld) des Werkkreis-Autors gegenüber dem Gewerkschaftsreferenten.
6. Die verschärfte Situation am Arbeitsplatz (drohender Verlust des Arbeitsplatzes, Arbeitslosigkeit, Streß und Überforderung am Arbeitsplatz u. a.) führen zu einem Kreativitätsverlust und zu Angst. Der Werkkreis ist nicht der Ort, an dem die persönliche Erfahrung, die Betroffenheit politisch, literarisch eingebracht und umgesetzt wird, sondern wo die Hoffnung genährt wird, als Schriftsteller entschädigt zu werden für die Unterdrückung am Arbeitsplatz.

7. Der Werkkreis, die Werkkreisautoren müssen und können von ihren Voraussetzungen her eine Literatur entwickeln, die das legitime Bedürfnis nach Unterhaltung und Spannung verbindet mit Aufklärung, Information, politischen Positionen, politischen Perspektiven, Entwicklung von Solidarität.<sup>25</sup>

Erhard Schütz zählt dann die folgenden Oppositionen auf, entlang derer sich die Diskutanten bewegen: Politik – Kunst, Gewerkschaft – Literaturbetrieb, Reportage – Gestaltung, Schreiben – Literatur, Kollektivität – Individualautorschaft, Produktionsprozess – Produkt, Schulung – Weiterentwicklung. Namentlich sind es zwei Autoren, die die beiden entgegengesetzten Positionen in diesem Gespräch vertreten: Klaus Konjetzki auf der einen, Erasmus Schöfer auf der anderen Seite – beide Mitglieder der DKP. Konjetzki insistiert auf dem literarisch-ästhetischen Aspekt: „[E]s gibt für Literatur keine Entschuldigung, auch nicht die, daß sie von jemand geschrieben worden ist, der aufgrund dieser Gesellschaftsordnung kulturell unterprivilegiert ist, dem bestimmte Bildungsmöglichkeiten vorenthalten sind und der deswegen sich nur so und nicht anders äußern kann.“<sup>26</sup> Das bloß Gut-Gemeinte und irgendwie politisch-ideologisch Nützliche salviere eine solche Bewegung wie den Werkkreis also noch lange nicht: „Natürlich kann ein Text, von einem Arbeiter geschrieben, gut und nützlich sein, nützlich für ihn, für andere. Aber ich möchte in der Tatsache der besonderen Urheberschaft solcher Texte nicht gleich die neue literarische Kultur sehen.“<sup>27</sup> Schließlich die resignierende Einsicht, dass die Werkkreis-Literatur „nicht mehr die heutige Wirklichkeit“ spiegle.<sup>28</sup> Demgegenüber hält Schöfer unbeirrt fest, dass „es seit Bestehen der Organisation ein Kampf gewesen“ sei, „um die handwerkliche und politische Bildung voranzubringen“.<sup>29</sup> Man müsse eben „Kenntnisse des Handwerklichen und der gesellschaftlichen Zusammenhänge“ miteinander verbinden.<sup>30</sup> „Das Problem“, so Schöfers Erklärungsversuch, „das sich dann bald herausstellte, war: die Berufsautoren haben nicht mitgemacht, es sind ganz wenige gewesen, die ihre Fähigkeiten zur Verfügung gestellt haben. Heute können wir klar feststellen, die Zusammenarbeit von Berufsautoren und Laienautoren war eine Illusion, selbst unter den Bedingungen des gesellschaftlichen Aufbruchs 1968 bis 1973 hat sich das nicht realisiert.“<sup>31</sup> Dann bliebe schließlich, so Konjetzkis Konter, die Frage bestehen, ob der Werkkreis „etwas für die Entwicklung der Literatur, der

<sup>25</sup> *Werkkreis – Wohin, für wen, wie weiter?* [Gespräch mit Erasmus Schöfer u. a.], in: *Kürbiskern* 2/1984, S. 103-122, hier S. 103.

<sup>26</sup> Ebd., S. 108.

<sup>27</sup> Ebd., S. 111.

<sup>28</sup> Ebd., S. 112.

<sup>29</sup> Ebd.

<sup>30</sup> Ebd.

<sup>31</sup> Ebd.

Kultur insgesamt“ bedeute,<sup>32</sup> woraufhin Schöfer wieder mit dem Hinweis auf die „Funktion“ von Texten und Büchern antwortet.<sup>33</sup> Auf der einen Seite also wird die Position von Konjetzki bemüht, wonach das literarische Produkt das Ergebnis einer individuellen schöpferischen Tätigkeit – also die Entäußerung des produktiv gewordenen Vermögens eines Einzelnen – sei, während Schöfer auf der anderen Seite die Haltung einer Lehr- und Lernbarkeit künstlerisch-literarischer Regeln in die Diskussion bringt. Mit anderen Worten: Genie- bzw. Autonomieästhetik hier, die Annahme einer Regelpoetik dort. Das *Kürbiskern*-Gespräch von 1984 – eben jenem Jahr, das George Orwells rabenschwarzer Dystopie ihren Namen geliehen hat – hält in aller Schärfe die Dichotomien fest und bietet keine (wie auch immer dialektisch vermittelte) Lösung an. Erhard Schütz allerdings offeriert das m. E. allzu wohlfeile, aus dem Arsenal der Systemtheorie stammende Erklärungsmuster:

Seit man Ende des 18. Jahrhunderts, um den ‚geborenen Dichter‘ zu etablieren, im Namen der Muttersprache die Rhetorik aus dem Unterricht vertrieben hat, hat eben die fehlende überindividuelle Norm (und die Lernbarkeit ihrer Daten) jede kollektive literarische Produktion dauerhaft verhindert. Kollektive Formen der literarischen Produktion kommen heute denn auch am ehesten dort vor, wo es keiner Diskussion bedarf, weil hier eine Gruppen-Norm herrscht, im *Spiegel*, in Szenemagazinen, bei Werbetexten oder in Geschichtswerkstätten z. B.<sup>34</sup>

Dies würde (a) einen teleologischen Prozess bedeuten, der (b) mit Erreichen der klassisch-idealistischen Genieästhetik (im Sinne Goethes oder Hegels) und unter Bezug auf die gesellschaftliche Entwicklung mit der bürgerlich-kapitalistischen Formation abgeschlossen wäre. Mithin: es gäbe keine Anschlussmöglichkeiten mehr an ältere poetologische Positionen, keine Rückkehr etwa zu aufklärerischen Haltungen und Literaturverständnissen.

Lässt sich daher hinsichtlich der Werkkreis-Bewegung von einem endgültigen Scheitern sprechen, was dann auch das nüchterne Resultat einer Doktorarbeit ist, die das *Kürbiskern*-Gespräch von 1984 als ausdrücklichen Beleg hierfür ins Feld führt?<sup>35</sup> Oder sind es nicht vielmehr letzten Endes, was das langjährige Mitglied Hensel enttäuscht glaubt feststellen zu müssen,<sup>36</sup> subjektiv-psychologische Gründe Einzelner, die die Bewegung zur Strecke gebracht haben: Eifersüchteleien sowie Geltungs- und Profilierungssucht, schließlich die Unlust an konkreter praktischer

---

<sup>32</sup> Ebd., S. 118.

<sup>33</sup> Ebd., S. 119.

<sup>34</sup> Schütz: *Wo ist die Arbeiterliteratur* (Anm. 24), S. 132.

<sup>35</sup> Cho: *Zum literarischen Wirkungskonzept* (Anm. 14), S. 280.

<sup>36</sup> Vgl. Hensel: *Realistisch schreiben* (Anm. 4), S. 127.

(Organisations-)Arbeit in den Werkstätten vor Ort, nicht zu vergessen die übliche Vereinsmeierei? Das bliebe zu überprüfen. Denn so oder so: Es gibt ihn ja noch, den Werkkreis, die Werkstätten existieren auch nach 1984 weiter. 1995 schreibt Wolfgang Görl anlässlich des 25-jährigen Existierens in der *Süddeutschen Zeitung*:

Sieben Werkstätten gibt es noch in Deutschland, die meisten davon im Süden der Republik. Ihre Sprecherin ist Gabi Anders-Hanfstingl, die natürlich auch aus München kommt. „Literatur der Arbeitswelt – klar hat das was mit Kampf gegen Unterdrückung zu tun“, sagt sie. „Der Werkkreis motiviert Menschen zum Schreiben, die sonst niemand motiviert. Wenn wir schreiben, empfinden wir uns als wesentlich.“ Eines freilich fehlt: „Die sozialistische Utopie gibt es nicht mehr, und es ist schwer, neue Utopien zu entwickeln.“<sup>37</sup>

Um beim Zitat der Werkkreis-Sprecherin zu bleiben: Es fehlen neue Utopien. Vielleicht wäre aber die Frage ein wenig anders zu stellen, und dann wäre es auch weniger die Problematik der Werkkreise. Möglicherweise – und in diese Richtung argumentiert auch Hensel in seinem Rückblick auf die eigenen Werkkreisjahre – haben sich die Arbeitsbedingungen so dramatisch verändert – Stichwort: Prekariat –, dass von kollektiven Erfahrungen nicht mehr gesprochen werden kann, dass damit auch der Raum, in dem eine kollektive Verarbeitung stattfinden könnte, verschwunden ist. D. h. die neue Arbeitssituation (egal wo) wird zwar – paradox formuliert – von vielen erlebt, aber nicht gemeinsam bzw. gemeinschaftlich auch zu einer Erfahrung verarbeitet. Ganz abgesehen davon, dass die Arbeit in der großen Industrie (Schwerindustrie, Automobilindustrie, Energiewirtschaft etc.) ohnehin immer weniger wird. Trifft das zu, dann ist die grassierende Klagewelle des Feuilletons über die in der literarischen Landschaft Deutschlands fehlende Behandlung oder Beachtung konkreter Arbeitsvorgänge und -abläufe – des Paradigmas Arbeit überhaupt – nachvollziehbar, aber nichtsdestotrotz obsolet. Denn wer wäre noch in der Lage, ob als Einzelner oder aber in einer Gruppe, ob als ausgebildeter Ökonom oder aber als betroffene Gruppe, ‚Arbeit‘ im literarischen Text zu präsentieren, wenn diese selbst invisibilisiert wird und endlich ganz verschwindet, wenn der Mörtel Produktivität als Ausdruck je persönlicher Individualität im Arbeitsgefüge bröckelt?

## 2. Kollektive Produktion

Gehen wir noch einmal zurück in die Gründungsphase der Werkkreis-Bewegung und schauen ein wenig genauer hin, wie sich die konkrete Arbeit in den Werk-

---

<sup>37</sup> Wolfgang Görl: *Völker, leset die Signale*, in: *Süddeutsche Zeitung*, 18./19.11.1995.

stätten vollzogen hat. Genügend Anschauungsmaterial liefert dafür die Essener Werkstatt,<sup>38</sup> die gerade in der Anfangszeit, wie bereits bemerkt, zu den produktivsten und auch mitgliederstärksten Werkstätten bundesweit zählte.

Kurze Rückerinnerung an den Einsatzpunkt der Werkkreise: Wie man es auch drehen und wenden mag, Tatsache bleibt, dass der Werkkreis aus dem Ungenügen über die Programmatik und das öffentliche Auftreten der Dortmunder Gruppe 61 entstanden ist. Und es waren vor allem (linke) Mitglieder der Gruppe 61, etwa Peter Schütt, Angelika Mechtel oder Günter Wallraff, die darum bemüht waren, die Gruppe zu reformieren, d.h. auch zu öffnen für (schreibende) Arbeiter und Nicht-Mitglieder, sie schließlich natürlich auch zu politisieren und vor allem enger an die (Gewerkschafts-)Politik heranzuführen. Auf der Herbsttagung im November 1968 kommt es zum Eklat und schließlich zum Abbruch, woraufhin die Opponenten eine lockere Assoziation mit dem Ziel bilden, „einen praxisbezogenen Werkkreis innerhalb der Gruppe 61“ ins Leben zu rufen. Dazu zählen neben den Genannten Erasmus Schöfer, Max von der Grün, Erika Runge, Josef Büscher, Richard Limpert, Liselotte Rauner, Peter Fischer und Peter Kühne, dann noch die beiden Leiterinnen des Oberhausener „Arbeitskreises für Amateurkunst“, Anneliese Althoff und Annemarie Stern, die auch Inhaberinnen des Asso-Verlags sind. Als konkretes Projekt wird verabredet, einen Reportagewettbewerb unter dem Titel „Ein gewöhnlicher Arbeitstag / Ein bemerkenswerter Vorfall aus dem Arbeitsleben“ auszuschreiben, der in Tageszeitungen wie auch in der Gewerkschaftspresse publiziert wird. Daraufhin gehen rund 150 Texte bei der Jury ein, die aus Erika Runge, Heinz Eßlinger, Max von der Grün, Franz Schonauer, Günter Wallraff und Erasmus Schöfer besteht; fünf Texte werden jeweils mit 300 DM als erstem Preis und fünf weitere mit 100 DM für den zweiten Preis prämiert. Preisträger sind: Bernd Bergen, Düsseldorf; Erika Ruckdäschel, München; Klaus Tscheliesnig, Karlsruhe; Siegfried Grundmann, München; Leo Kaleck, Schaephusen-Moers; Hans Köberling, Walsum-Duisburg; Heinz Ludwig, Hannover; Liselotte Rauner, Wattenscheid. Aus dem von Carlo Bredthauer verfassten Protokoll der Jury-Sitzung des Werkkreises vom 19.9.1969 in Gelsenkirchen gehen auch die von Bredthauer und Schöfer entwickelten Bewertungskriterien hervor, die für die Entscheidung ausschlaggebend gewesen sind: „1. Übereinstimmung von Intention und Realisation (0–2 Punkte); 2. Angemessenheit des sprachlichen Ausdrucks (0–2 Punkte); 3. Gehalt an Informationen aus der Arbeitswelt (0–2 Punkte); 4. Grad des kritischen Bewußtseins des Autors (0–3 Punkte); 5. Gesellschaftskritische Funktion des Textes (0–3 Punkte).“<sup>39</sup> Außerdem hält das Proto-

<sup>38</sup> Im Archiv des Dortmunder Fritz-Hüser-Instituts [= FHI] findet sich in den Werkkreis-Beständen unter den Signaturen WK-392 und WK-1172 ausführliches Material.

<sup>39</sup> Carlo Bredthauer: Protokoll von der Jury-Sitzung des Werkkreises am 19.9.69 in Gelsenkirchen, Typoskript (FHI, WK-1163).